

Liebe Gemeinde!

Es ist wieder mal die bekannte Geschichte dran, wo die ganze arbeitende Bevölkerung und aller Gewerkschaftler drohen, unter die Decke zu gehen, weil in der Geschichte die Ungerechtigkeit zum Himmel schreit. Gleicher Lohn für unterschiedliche Arbeitszeiten - das geht gar nicht! Unsere Schreie über die Ungerechtigkeit wurden im Himmel gehört. Aber die Antwort des Himmels ist genau jene Geschichte von den Arbeitern im Weinberg. Gott meint, dass die Ungerechtigkeit in unserem menschlichen Denken über die Erde schreit.

Was also ist Gerechtigkeit? Diese Geschichte handelt von Gerechtigkeit, nur wie muss man sie verstehen?

Alles macht sich fest an jenem Silber Groschen, der am Ende des Tages steht. Alle Gerechtigkeit offenbart sich am Ende. Was hat es mit diesem Silber Groschen auf sich?

Für die einen ist er der Lohn für einen Tag Arbeit im Weinberg. Etwas, was man sich verdient hat durch die eigene Leistung, die man in der Hitze des Tages erbracht hat. Nach der Arbeit haben die Leute ein Recht, einen Anspruch darauf, dass sie sich und ihre Familien für einen Tag versorgen können. Sie haben ja etwas geleistet und deshalb steht es ihnen zu. „Wer arbeitet, soll auch zu essen haben“ - so hören wir es oft und darüber sind sich die Arbeiter und der Weinbergbesitzer einig geworden.

Soweit entspricht der Silber Groschen auch unserem Verständnis und dem, was wir für gerecht erachten.

Aber ist der Silber Groschen dann auch ein Ausdruck für das, was ein Mensch wert ist? Ist er eine Bestätigung, dass der Mensch wertvoll genug ist, um an diesem Tag essen, sprich leben zu dürfen? Ja, er wirkt wie ein Urteil: Wer am Ende des Tages den Silber Groschen empfängt ist würdig genug. Der so verstandene Silber Groschen besagt: Dein Leben gelingt durch Dich, es gelingt durch das, was Du leistest! Und wenn der Weinbergbesitzer am Ende des Tages sein Urteil fällt und meint jene, die nur eine Stunde gearbeitet haben, sind einen Silber Groschen wert, dann kann man sicher davon ausgehen, dass jene, die den ganzen Tag gearbeitet haben, sich noch mehr Wert erarbeitet haben. Und man darf sich auf einen höheren Lohn freuen.

Es kommt aber anders: Der Weinbergbesitzer bleibt bei seinem ausgehandelten Lohn und das ist noch nicht mal ungerecht, denn Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind sich doch am Morgen über diesen Lohn einig geworden. Aber gut es erscheint schon ungerecht, wenn sich dann die Tarife innerhalb eines Tages so massiv verändern, wenngleich der Weinbergbesitzer im Recht ist.

Etwas tut der Weinbergsbesitzer - sprich Gott – aber nicht! Er fällt nicht diesen Richterspruch über den Wert bzw. den Mehrwert eines Menschen. Er fällt dieses Urteil nicht, welches sich lediglich an der Leistung der Menschen orientieren könnte! Durch den gleichen Lohn vermeidet er es die Kategorien aufzumachen: Leistungsstark / Elite und eher bemitleidenswert / Abschaum. Er lässt sich nicht auf unsere menschliche Denkweise ein! Für ihn hat der Silbergroschen eine andere Bedeutung. Für ihn steht der Silbergroschen für das, was ein Mensch für einen Tag zum Leben braucht! Ein Silbergroschen, das war das durchschnittliche Tageseinkommen eines Menschen, mit dem die ganze Familie satt werden konnte! Was müsste ein Mensch nun tun, um einen solchen Wert, eine solche Würde zu erlangen, dass er mit seiner Familie für einen weiteren Tag leben darf? Das ist die Frage, die hinter dem Silbergroschen steht! **Was muss man dafür leisten, um leben zu dürfen?**

Nun ist die Katze aus dem Sack! Vielleicht fühlt man sich peinlich berührt – hatte man sich doch immer über dieses Gleichnis und seine Ungerechtigkeit aufgeregt. Aber gut spätestens jetzt leuchtet ein, dass es wohl ein Ausdruck von Gerechtigkeit ist, jedes Leben in gleicher Weise wertzuschätzen. Zumindest macht uns der Weinbergsbesitzer deutlich, dass er den Wert eines Menschen nicht an Bedingungen knüpft. Die Formulierung „Leben ist kostbar, wenn...“ scheidet für ihn aus. In dem der Weinbergbesitzer allen Arbeitern den Silbergroschen zukommen lässt, beurteilt er nicht deren Arbeitsleistung, sondern die Würde und Kostbarkeit eines jeden Lebens. Und genau damit hält er uns den Spiegel vor, er zeigt uns unsere Ungerechtigkeit bzw. Unbarmherzigkeit, die über die Erde schreit. Darüber müssen wir ins Gespräch kommen.

Ist ein Leben nur wertvoll, wenn es in der Lage ist durch erbrachte Leistung sich selbst einen Wert zu geben. Ist Leben nur kostbar, wenn es einen gewissen Grad an Glück erreicht? Der griechische Philosoph Aristoteles hat mal eine Ethik geschrieben und betont darin, dass das

menschliche Leben seinen Wert durch Erreichen des Glücks erhält. Und zwar durch das Handeln des Menschen. Dieses Denken steckt tief in uns drin und das Gleichnis widerspricht dem.

Bleiben wir doch mal bei uns, klar sehnen wir uns nach Glück und schielen auf die Menschen, die scheinbar glücklicher sind als wir. Wie muss unser Glück aussehen? Anders gefragt: Was ist der Silbergroschen in meinem und in Deinem Leben? Worüber sind wir mit Gott am Beginn einig geworden? Ich meine jeder Christ ist irgendwann in den Weinberg Gottes berufen worden – was waren die Vertragsbedingungen dafür?: „Ok, wenn ich glaube, wenn ich Dir, Gott, vertraue, dann erwarte ich aber auch, dass ... Womit füllen sie die drei Punkte? Vielleicht mit der Bewahrung vor schlimmen Krankheiten, vielleicht mit dem Erfolg in Schule, Studium und Beruf, vielleicht aber auch mit dem Wunsch nach klarer Führung im Leben ohne große Umwege und Verletzungen, eine stabile Ehe und Familie, ein gewisser Wohlstand wäre auch ganz schön. Als Arbeiter im Weinberg kommt man schnell dahin eine Kosten-Nutzen-Rechnung aufzumachen. Was bietet mir Gott und was habe ich dafür zu tun!? Letztendlich versucht man Gott für sich zu einem Garanten gelingenden Lebens zu machen. Wir glauben doch, wir haben doch etwas geleistet - wir halten die Hand auf.

Das Gleichnis macht aber deutlich, dass Gott nicht die Absicht hat, unseren Hype nach gelingendem Leben mitzuspielen oder dies gar zu unterstützen. Das Gleichnis besagt: Gott hat die im Blick, die wir aus den Augen verloren haben und er will ihnen das Gleiche geben wie uns. Eben das, was wir zum Leben brauchen für den heutigen Tag. Für Menschen, die es gewohnt sind sich über Jahre hinweg abzusichern mag Sicherheit für einen Tag erbärmlich wenig erscheinen. Für den größten Teil der Weltbevölkerung aber, bedeutet diese Zusage das Leben selbst zu haben. Es sind in der Regel Menschen, die die Erfahrung gemacht haben, dass es eben nicht in unserer Machbarkeit liegt, das Leben zum Gelingen zu bringen, so wie es der normalen, regulären Erwartung entspricht. Deswegen müssen wir uns fragen, wer hat diese bekloppten Standards für Glück und lebenswertes Leben aufgerichtet? Standards, an denen so viele Menschen kläglich scheitern und erst dadurch unglücklich werden und zugrunde gehen. Wer sagt denn, was normales und reguläres Glück ist?

In eine Kirche, die nur vom Gelingen des Lebens redet, brauche ich als Mensch nicht gehen. Weil diese Kirche mich nicht ernst nimmt. Kirche hat immer vom Kreuz Jesu Christi zu sprechen und das nicht in Form des Lebensbaumes, der uns immer schon vom Happy End berichtet. Nein, wir haben die Schwere des Kreuzes auszuhalten! Und das Kreuz Jesu steht in dieser Welt und widerspricht ihr Weisheit. Genau wie unser Gleichnis unseren Denkweisen widerspricht. Die Demagogen, die Verführer, die nur vom Gelingen des Lebens erzählen, müssen sich am Kreuz stoßen und sich Beulen und Schrammen holen. Denn das Kreuz Jesu nimmt den Menschen in seinen Situationen des Misslingens, des Zerbrechens und Scheiterns wahr und ernst. Es durchkreuzt die Tyrannei des gelingenden Lebens. Eine Tyrannei, die sich aus der scheinbaren Machbarkeit des Lebens speist. Das Kreuz steht mitten im Leiden dieser Welt und Gott lässt sich darin finden. Und wenn man nun einem Menschen begegnet, dessen Leben so zerbrochen da liegt, dessen Scherbenhaufen sichtbar vor ihm liegt, dann besteht die Aufgabe eines Seelsorgers nicht darin zu sagen: „Oh, Du kommst da schon wieder raus, weil auch Jesus auferstanden ist.“ Nein, Jesus und auch der Weinbergsbesitzer bleiben ganz bei dem, der nicht so leistungsfähig ist, man bleibt bei dem, dessen Leben scheinbar misslungen ist, das Kreuz bleibt bei dem Gescheiterten und sagt: Dennoch liebt Gott Dich so sehr, dass er jetzt an Deiner Seite ist. Dein Scheitern trennt Dich nicht von Gott. Und das heilt und trägt erstmal. Das ist der Silbergroschen, der Dich für den heutigen Tag leben lässt, auch wenn Dich sonst keiner eingestellt hat! Es gibt für uns kein außerhalb von Gott, es sei denn wir propagieren Gott als den Garanten für gelingendes Leben. Aber dann sind wir eine Kirche, in der sich die Gewinner wohl- und bestätigt fühlen, wo sie das hören, was ihren Ohren gut tut. Dann sind wir aber auch eine Kirche, die Leistungsschwache und Bedürftige draußen lässt. Ja, wir wären sogar eine Kirche, die das Kreuz Jesu abgeschafft hätte. In so einer Kirche möchte ich nicht sein, lieber stehe ich außerhalb dort unter dem Kreuz, wo der Weinbergsbesitzer kommt und seine Silbergroschen an jene verteilt, deren Leben er dennoch als kostbar anerkennt. Und der sie leben lässt, indem er sich um sie sorgt.

Was ist mein Silbergroschen, was lässt mich leben? Ich merke eine Kosten-Nutzen-Rechnung vor Gott aufzumachen ist mir peinlich, denn was verstehe ich denn unter Glauben? Ist es ein Werk, eine Pflicht, die ich zu erbringen habe? Ich merke: Gott lässt sich nicht auf das „Geb ich Dir, gibst Du mir“ beschränken. Glaube ist doch das Vertrauen in Gottes Gnade auch dann, wenn meine Standards gelingenden Lebens nicht erfüllt werden, wenn ich vielleicht

doch erkrankte, meine Ehe anstrengend ist oder ich keine Familie habe oder auch der Wohlstand ein ferner Traum bleibt. Bin ich **darüber** etwa mit Gott einig geworden? Wohl kaum, es war kein Handel! Nein, es ist eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott. Und darin sind wir uns einig, dass er mir – was auch kommen mag – jeden Tag neu den Silbergroschen gibt und mich leben lässt durch seine Barmherzigkeit in Ewigkeit.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Septuagesimae 2020, Leubnitz-Neuostra

Tobias Hanitzsch, Pfr.